



Predigt 7. Juli 2019



Apg 8,26-40 / diverse weitere



Daniel Ott

Gott sagt Ja zu dir!

Einleitung

Manchmal betonen wir Christen, gerade auch bei der Taufe, sehr stark unsere Entscheidung für Gott. Das ist nicht falsch, aber diese Entscheidung wird auch erst dadurch möglich, dass Gott zuerst zu uns Ja sagt. Das wird deutlich an der Geschichte eines Mannes aus Äthiopien...

Der Kämmerer aus Äthiopien

→ *Apostelgeschichte 8,26-40 lesen*

Gott schreibt hier Geschichte – seine Geschichte. Und zwar im Großen, im Blick auf seine Absicht, allen Menschen Zugang zu seinem Reich, zu seiner Familie zu verschaffen. Aber es ist auch die individuelle Geschichte eines einzelnen Mannes. Ja, hier schreibt Gott die leidvolle Geschichte eines Mannes neu, so dass er am Ende mit Freude erfüllt seinen Weg weiter ging (Vers 39). Aber beginnen wir von vorne...

1. Abgelehnt...

Wir treffen einen Kämmerer aus Äthiopien. Er ist als Finanzminister der äthiopischen Königin ein mächtiger und einflussreicher Mann. Und er ist ein Eunuch – nichts anders bedeutet das Wort, das hier hinter dem deutschen Begriff „Kämmerer“ steckt. Also ein kastrierter Mann, bewusst zeugungsunfähig gemacht für seinen Dienst am Königshof. Das war in der damaligen Zeit eine gängige Praxis bei höheren Beamten. Ganz besonders im Dienst einer Königin, oder als Aufseher des königlichen Harems. Außerdem hatte die Kastration im alten Orient oft auch religiöse Bedeutung.

Nun begegnen wir diesem Mann also auf der Rückreise von Jerusalem. Zwischen seiner Heimat Äthiopien (damals südlich von Ägypten im Gebiet des heutigen Sudans gelegen) und Jerusalem lagen ca. 2000km. Diesen langen Weg nahm er auf sich, um in Jerusalem „anzubeten“. So steht es im biblischen Text. Moment mal, er ist ein Ausländer aus Sicht des jüdischen Volkes, also ein Heide. Als solcher hatte er ganz bestimmt seine eigenen Götter. Was in aller Welt will der in Jerusalem, um den Gott der Juden anzubeten? Aus der Geschichte erfahren wir nicht, wie er auf das Judentum aufmerksam wurde. Gut möglich, dass es damit zu tun hatte, dass die Frage

nach Gott, ein Sehnen nach dem wirklichen, lebendigen Gott in jedem Menschenherz, so auch in seinem, zutiefst verankert ist. Nun gut, wir können davon ausgehen, dass diese Reise für ihn eine Enttäuschung gewesen ist. Denn was erlebte er wohl in Jerusalem? Ganz einfach, Ablehnung!

Als Heide war es ihm verboten, den inneren Bezirk des Tempels zu betreten – und zwar unter Androhung der Todesstrafe! Da gab es eine Schranke. Und auf Griechisch und Lateinisch war in regelmäßigen Abständen auf Steintafeln eingraviert:

Kein Fremdstämmiger darf in den Bereich der um den Tempel befindlichen Schranke und Einfriedung hineingehen. Wer dabei ergriffen wird, hat es sich selbst zuzuschreiben, denn darauf steht der Tod.

Es gab mindestens zwei Mauern (aus Sicht des damaligen Judentums), die ihn von Gott trennten. Erstens war er ein Heide, also ein Nichtjude. Nun konnte man sich zwar als Heide dem Judentum anschließen. Dies geschah durch die Beschneidung und ein Taufritual. Man war dann ein sogenannter „Proselyt“ und gehörte zum Volk Gottes. Nur stand dieser Weg dem Kämmerer nicht offen, denn er war, und das ist die zweite Mauer, ein Eunuch. In 5. Mose 23,2 lesen wir: *„Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des HERRN kommen.“* Wie viele „Neins“ hatte das Leben bereits bis dahin in sein Leben geschrieben? Kastriert, zeugungsunfähig, keine Aussicht auf Nachkommen (was besonders in der damaligen Zeit sehr wichtig war). Und nun das erneute, dicke, fette Nein in Jerusalem! Ein Mann hat Hunger nach Gott, aber er erlebt Ablehnung. Und so reist er zurück...

2. Ein Ja von Gott!

In seinem Hunger nimmt er doch noch etwas mit von diesem Gott. Eine Buchrolle des Propheten Jesaja. Diese kostete sicher viel, aber an Geld fehlte es ihm als Finanzminister sicher nicht (Und sein Geld loswerden durfte er offensichtlich bei dem religiösen System Jerusalems...). Und auf seinem Heimweg schickt ihm Gott seinen Diener Philippus. Wow, auch wenn kein Mensch mehr dich aufsucht, Gott sucht dich auf! Philippus ergreift die Möglichkeit und erklärt ihm, wer Jesus Christus ist. Der Kämmerer liest in Jesaja 53 von dem „leidenden Gottesknecht“. Von Jesus, der verachtet und verlassen war (er kannte

Ablehnung), vertraut mit Leid und Schmerzen. Und dass er an Stelle von uns Menschen (am Kreuz) durchbohrt und zerschlagen wurde. Damit wir Frieden finden und durch sein stellvertretendes Leiden heil werden können. All unsere Schuld lag auf ihm (Jesus), so gibt es nun Vergebung und einen Neuanfang. Wir finden hier prophetisch das Ostergeschehen beschrieben. Was für eine Botschaft für den Kämmerer aus Äthiopien! Für ihn gibt es Zugang zu Gott durch Jesus Christus. Gott sagt JA zu ihm – ein dickes, fettes JA! Hier fallen die Mauern, die zwischen ihm und Gott stehen (aufgebaut durch die jüdische Lehre). Am Schluss erfüllt ihn tiefe Freude - warum?

1. Er erlebt die totale Annahme in Jesus Christus – das ist offensichtlich.
2. Er liest ziemlich sicher weiter und stößt dann drei Kapitel weiter auf Folgendes: „*Und der Fremdling, der sich dem Herrn angeschlossen hat, soll nicht sagen: Der Herr wird mich gewiss von seinem Volk ausschließen! Und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürre Baum! ...denen will ich in meinem Haus und in meinen Mauern einen Platz und einen Namen geben, der besser ist als Söhne und Töchter...*“ (Jesaja 56).

Dass er dann fragend feststellt, *was hindert mich daran, getauft zu werden*, und Philippus ihn tauft, ist nur die logische Folge gegen den Schluss dieser Geschichte. Es gibt nämlich tatsächlich kein Hindernis mehr. In Jesus hat Gott ALLES aus dem Weg geräumt, was Menschen von ihm trennen kann.

Dieses von Gottes Liebe motivierte, göttliche JA befähigt zum Leben. Und zwar im Hier und Heute, mitten in einer Welt, die aus lauter Neins besteht. Aber es befähigt auch zu ewigem Leben über dieses Leben hinaus (Joh 3,16). Denn dieses Ja von Gott ist eine Einladung in die Beziehung mit ihm. Und aus dieser Beziehung, aus der Verbundenheit mit Gott wird erst erfülltes Leben möglich.

3. Für dich persönlich

Wie viele Neins hat das Leben bereits in dein Leben geschrieben? So ein Nein kann verschieden aussehen. Vielleicht ist es eine zerbrochene Beziehung oder die Kündigung, die du erhalten hast. Vielleicht sind es aber auch Träume, die sich schon gar nie verwirklicht haben. Einfach aufgrund bestimmter Voraussetzungen in deinem Leben. Oder erlittenes Unrecht oder persönliche Schuld, die du auf dich geladen hast. Vielleicht haben dir Menschen abgesprochen, zu Gott und seiner Familie gehören zu dürfen. Ich behaupte, wir alle wissen, wie es sich anfühlt, abgelehnt oder sogar verachtet zu werden.

Die gute Nachricht (Evangelium) ist, dass Gott ein dickes, fettes JA in dein Leben schreibt! Wenn auch auf deiner Tafel (denke an die Schranke beim Tempel in Jerusalem) ganz viele Neins stehen - an der Schwelle zum Reich Gottes, zu seiner Familie hat es genau ein Schild und darauf steht **HERZLICH WILLKOMMEN! Egal wer du bist, egal woher du kommst, egal was deine Geschichte ist mit all den Brüchen, die dazu gehören - du bist herzlich willkommen in der Familie Gottes!** Jesus selber ist die Tür dazu – und diese Tür ist offen.

Und genau das feiern wir in der Taufe:

Ihr alle seid also Söhne und Töchter Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt und mit ihm verbunden seid. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt ein neues Gewand angezogen – Christus selbst (Gal 3,26).

...weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht zwischen Ja und Nein schwankt... er ist das göttliche Ja - die feste Zusage Gottes (2. Kor 1,26).

Wenn du dich taufen lässt, dann bringst du damit zum Ausdruck, dass du Jesus vertraust (nichts anderes meint „Glauben“). Du bist überwältigt von Gottes JA zu dir und du sagst als Reaktion darauf auch ja.

Vertiefungsfragen

- Was ist dir neu wichtig geworden aus der Geschichte des Kämmerers?
- Wo hast du Ablehnung erlebt in deinem Leben?
- Wie hat dir Gott sein JA gezeigt? Wie und wo erlebst du das?
- Was bedeutet es für dich, dass Gott zu den Menschen um dich herum JA sagt? Auch zu den vielleicht eher „schwierigen“?
- Wie können wir als Kirche nicht Mauern, sondern Brücken bauen zwischen Menschen und Gott?

© Chrischona Stammheim, 2019
www.chrischona-stammheim.ch
Kontakt: daniel.ott@chrischona.ch